

SIETAR Journal für interkulturelle Perspektiven 2024

mondial

Happy Birthday
30 Jahre SIETAR Deutschland!



**Anfänge und Perspektiven:
Interkulturalität in Wissen-
schaft und Forschung**

**Happy Birthday –
30 Jahre SIETAR
Deutschland!**

**Zukunft gestalten:
Friedensforschung
und Engagement**



SIETAR DEUTSCHLAND

30. Jahrgang · € 11,50

Editorial

Liebe Leser*innen,

das Fachgebiet interkulturelle Kommunikation hat in den letzten Jahrzehnten eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen. Es ist von einem Randthema zu einem zentralen Bestandteil wissenschaftlicher Diskussionen und Praxis geworden. Ebenso hat SIETAR eine beeindruckende Karriere gemacht: Vor 30 Jahren existierte SIETAR Deutschland noch nicht einmal, und seit seiner Gründung ist es kontinuierlich gewachsen. Diese Ausgabe widmet sich den Anfängen, Entwicklungen und Perspektiven der Interkulturalität und des Vereins SIETAR Deutschland.

Anfänge und Perspektiven: Interkulturalität in Wissenschaft und Forschung

Stefanie Rathje führt durch die evolutionäre Reise des Begriffs der interkulturellen Kompetenz. Vom anfänglichen Konzept des Kulturschocks bis hin zu Ansätzen wie den »Dritten Räumen« und der Navigation von Zugehörigkeit zeigt sie, wie sich das Verständnis von Interkulturalität im Laufe der Zeit erweitert und vertieft hat. Ihr Beitrag verdeutlicht, dass es um die aktive Gestaltung und das Verständnis hybrider Identitäten und dynamischer Zugehörigkeiten geht.

Andreas Groß bringt einen praxisorientierten Ansatz in die Debatte ein und schlägt eine didaktisch-methodische Wende vor. Er diskutiert die Entwicklung des interkulturellen Paradigmas nach dem *linguistic turn*, der ein dynamisches, machtgeprägtes Kulturverständnis fördert. Wie diese Perspektive die Praxis interkultureller Bildung beeinflusst, wird aufgezeigt.

Christoph Barmeyer und Dominic Busch reflektieren über ein halbes Jahrhundert interkultureller Forschung. Ihr Austausch bietet wertvolle Einblicke in die sich wandelnden Paradigmen, Modelle und Ziele, die diese Disziplin geprägt haben. Sie beleuchten die Fortschritte und Herausforderungen, die im Laufe der Jahre gemeistert wurden.

Happy Birthday – 30 Jahre SIETAR Deutschland!

Ein besonderes Highlight dieser Ausgabe ist das 30-jährige Jubiläum von SIETAR Deutschland. Dieser Teil beleuchtet die beeindruckende Entwicklung der Organisation und ihren Einfluss auf die interkulturelle Landschaft Deutschlands.

Ein Dossier lädt zu einer Zeitreise in die Anfänge von SIETAR Deutschland ein und gibt Einblicke in die Gründungsgeschichte und die frühen Jahre der Organisation, die von einer Gruppe engagierter Interkulturalist*innen ins Leben gerufen wurde. Die SIETAR-Veranstaltungen haben sich als bedeutende Plattformen

für den Austausch von Wissen und Erfahrungen etabliert. Andrea Cnyrim hat eine Übersicht über die SIETAR-Deutschland-Kongresse seit 1993 zusammengestellt.

Ein Blick hinter die Kulissen der Organisation wird in einem Interview mit Gaby Hofmann, der langjährigen Geschäftsstellenleitung von SIETAR, geworfen. Christine Wirths führt dieses Gespräch, das die Herausforderungen und Erfolge der Arbeit für SIETAR sowie die Leidenschaft und das Engagement von Gaby Hofmann offenbart.

Die Ergebnisse einer Mitgliederumfrage, die anlässlich des 30-jährigen Jubiläums durchgeführt wurde, bieten wertvolle Einblicke in die Zufriedenheit der Mitglieder, ihre Erwartungen und Visionen für die Zukunft von SIETAR Deutschland.

Die Wichtigkeit, gemeinsam mit SIETAR die Zukunft zu gestalten, wird in einem Beitrag von Wiebke Homborg betont. Sie diskutiert die zukünftigen Herausforderungen und Chancen für die Organisation und ruft dazu auf, sich aktiv für eine interkulturelle Gesellschaft einzusetzen.

Zukunft gestalten: Friedensforschung und Engagement

Ein weiteres zentrales Thema dieser Ausgabe ist die Friedensforschung und soziales Engagement. Lydia Skrabania spricht mit der Konfliktforscherin Kristine Andra Avram über die Notwendigkeit, sich bei Menschenrechtsverletzungen einzumischen. Elisabeth Lemke beleuchtet die interkulturellen Entwicklungen in Japan, während in einem weiteren Beitrag gezeigt wird, wie Kunst als Mittel zur Friedensstiftung genutzt werden kann.

Abgerundet wird diese Ausgabe durch aktuelle Nachrichten aus der SIETAR-Community und die Vorstellung des europaweiten Zertifizierungsrahmens ECILP für Interkulturalist*innen von Bettina Strewe und Ursula Brinkmann. Diese Initiative zeigt, wie wichtig es ist, kontinuierlich neue Standards und Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Qualität und Professionalität im interkulturellen Bereich zu gewährleisten.

Diese vielfältigen Beiträge sollen die Bedeutung SIETARs und der Interkulturalität in Wissenschaft und Praxis unterstreichen. Sie zeigen, wie weit wir gekommen sind und welche spannenden Wege noch vor uns liegen.

**Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre,
eure mondial-Redaktion
Friederike von Denffer und Romy Paulig**

Inhalt



Anfänge und Perspektiven: Interkulturalität in Wissenschaft und Forschung

- 5 Entwicklung des Konzepts interkultureller Kompetenz**
Vom Kulturschock über »Dritte Räume« zur Navigation von Zugehörigkeiten
Stefanie Rathje
- 10 Interkulturalität praktisch neu gedacht**
Praxistheoretische Überlegungen zur Interkulturalitätsdebatte
Andreas Groß
- 16 50 Jahre interkulturelle Forschung: Perspektiven, Paradigmen, Modelle und Ziele im Wandel der Zeit**
Christoph Barmeyer und Dominic Busch im Austausch
- Happy Birthday – 30 Jahre SIETAR Deutschland!**
- 20 SIETAR Deutschland wird gegründet: Eine Zeitreise durch interkulturelle Anfänge und Perspektiven**
Friederike von Denffer und Gründungsmitglieder
- 24 Vielfalt und Dynamik: SIETAR Deutschland-Kongresse seit 1993**
Zusammengestellt von Andrea Cnyrim
- 28 Stimmen und Wünsche: Auswertung der Mitgliederumfrage zum 30-jährigen Jubiläum von SIETAR Deutschland**
Kirsten Wächter und Friederike von Denffer
- 32 Ein Blick hinter die Kulissen von SIETAR Deutschland: Gaby Hofmann im Gespräch**
Christine Wirths

- 36 Mit SIETAR die Zukunft gestalten**
Neue deutsche Vielfalt – Unser Beitrag als Interkulturalist*innen
Wiebke Homborg

Zukunft gestalten: Friedensforschung und Engagement

- 38 »Es ist immer geboten, sich einzumischen, wenn Menschenrechtsverletzungen stattfinden«**
Konfliktforscherin Kristine Andra Avram im Interview (Juli 2023)
Lydia Skrabania
- 41 Von Tradition und Transformation: Interkulturelle Entwicklungen in Japan**
Elisabeth Lemke

- 43 Mit Kunst Frieden stiften: Botschaften auf Chemnitzer Friedensbannern**
Romy Paulig und Friederike von Denffer

SIETAR News

- 46 ECILP – ein europaweiter Zertifikatsrahmen für Interkulturalist*innen**
Bettina Strewe und Ursula Brinkmann
- 52 SIETAR Deutschland Regionalgruppen**

mondial-Klassiker

- 50 15 Fragen an Valentino Lepro**
- 52 Neue wissenschaftliche Publikationen**
Zusammengestellt von Romy Paulig
- 55 Impressum**

Christoph Barmeyer und Dominic Busch im Austausch

50 Jahre interkulturelle Forschung: Perspektiven, Paradigmen, Modelle und Ziele im Wandel der Zeit

Christoph Barmeyer (Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Passau) und Dominic Busch (Professur für interkulturelle Kommunikation und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr München) sprechen über die Entwicklung interkultureller Kommunikation als wissenschaftliches Fachgebiet über die vergangenen 50 Jahre. Sie kommentieren Schlagworte des derzeitigen Diskurses, eröffnen Positionen und Perspektiven. Fragmentarisch stellen sie hier Konzepte und Theorien von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vor, die das Fach für ihre Generation maßgeblich geprägt haben, und geben somit einen Einblick in das Feld, seine verschiedenen Strömungen sowie zeitliche, thematische und paradigmatische Entwicklungen.

Interkulturelle Kommunikation als Forschungsfach befindet sich bekanntlich seit Jahrzehnten unter interdisziplinärer Dauerfeuer, bei dem es vor allem um die theoretische Fundierung des Kulturbegriffs selbst geht. Die Debatte hat vor allem zu immer wieder neuen paradigmatischen Konzepten und Ideen geführt, die das Fachgebiet haben wachsen lassen. Christoph Barmeyer und Dominic Busch führen seit geraumer Zeit Gespräche über ihr gemeinsames Fach-

gebiet der interkulturellen Kommunikation. Einerseits haben sie eine erstaunlich breite gemeinsame Perspektive und andererseits kommen auch immer wieder unterschiedliche Orientierungen zum Vorschein: Bei Christoph Barmeyer ist es das interkulturelle Management, bei Dominic Busch sind es eher kritische und diskurstheoretische Ansätze.



Gerade weil es so viele Veränderungen und Ausdifferenzierungen gegeben hat, wird es natürlich immer schwieriger, eine halbwegs übergreifende Definition für das Fachgebiet abzugeben. Insgesamt geht es aber doch meist um die Frage, was Kultur ist, worin sie sich manifestiert und wie sie sich auf das soziale Handeln der Menschen – etwa bei Interaktionen – auswirkt, wengleich die Konzepte hier weit auseinandergehen. Und das ist natürlich für sehr viele Anwendungsbereiche in den unterschiedlichsten Lebensumfeldern relevant, sowohl in organisationalen als auch in informellen Kontexten. Aber sogar hier würden neuere Ansätze kritisch fragen, ob der Mensch bei so einer Idee nicht zu sehr im Zentrum steht.

Außerdem ist unsere eigene Sichtweise auf das Feld naturgemäß subjektiv. So geht es wahrscheinlich mehr oder weniger allen von uns, und das ist ja gerade

das Spannende. Deshalb würden wir alle so etwas wie ein Fachgebiet interkultureller Kommunikation immer auch ein bisschen unterschiedlich beschreiben und rahmen. John Baldwin (2017, 24) hat die 1970er-Jahre als »decade of research« und die 1980er-Jahre als »decade of theorizing« in der interkulturellen Forschung bezeichnet. Überblickswerke über die interkulturelle Forschung richten ihren Fokus deshalb in der Tat häufig auf diese Zeit bzw. haben es zumindest bislang getan. Wir selbst haben das Fachgebiet eigentlich erst später studiert – und in der Tat bezeichnet Baldwin die 1990er-Jahre als »decade of debate«, in der wie oben schon angesprochen die Grundlagen des Fachs immer stärker kritisch hinterfragt, dadurch aber auch gestärkt, fundiert und ausdifferenziert wurden. Wir beide merken bis heute, wie das, was wir in unserem Studium zu interkultureller Kommunikation gelesen haben, unsere Grundverständnisse des Fachs maßgeb-

lich bestimmt. Naja, und natürlich lesen wir auch die aktuellste Literatur! Aber bei dieser Grundlegung handelt es sich für unsere Studiengeneration um eine bunte Mischung von Ansätzen, die sich teils aus der US-amerikanischen Forschung der Gründerzeiten, aber auch aus einer ersten Generation deutschsprachiger Adaptationen und Weiterentwicklungen aus den unterschiedlichsten Disziplinen zusammengesetzt hat – völlig bunt und für uns gleichzeitig sinnvoll erscheinend! Das ist natürlich eine sehr spezielle Kombination von damals zeitgenössischen Personen im internationalen und deutschsprachigen Bereich. Wenn wir – beispielsweise auch für unsere Studierenden – ein nachvollziehbares Bild von diesem Fachgebiet zeichnen wollen, besteht einer der ehrlichsten Wege darin, das Fachgebiet anhand dieser Forschenden vorzustellen und zu eröffnen. Uns geht es dann quasi um alles: Was ist das Forschungsfeld? Welche Fragen, Themen

und Forschungsergebnisse gibt es? Wer sind die Akteurinnen und Akteure? Welche Entwicklungen gibt es? Uns interessieren die Konzepte und zentrale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der interkulturellen Kommunikation. Wir bezeichnen diese Personen als Interkulturalistinnen und Interkulturalisten.

Leben und forschen zu Interkulturalität

Interkulturalistinnen und Interkulturalisten sind Personen, die Interkulturalität in der Praxis erleben, anhand von Theorien und Methoden diese Erfahrungen reflektieren und vielleicht auch mitgestalten. Dies kann auf Erfahrungs- oder Reflexionsebene erfolgen. Alois Moosmüller (2007) bezeichnet eine Interkulturalistin bzw. einen Interkulturalisten als Reisenden, Fremden und insbesondere aber als einen Grenzgänger, die oder der verstehen will, wie Menschen, die »zwischen den Kulturen« leben oder zwischen Kulturen wechseln, ihre Welt konzeptualisieren und gestalten. Zudem muss man sagen, dass der Begriff eine bezeichnende Karriere durchlaufen hat: Ursprünglich hatten Kritiker wie Tommy Dahlén (1997) von außen die Vertreter und Vertreterinnen des Fachs negativ wertend als Interkulturalisten bezeichnet, die alles nur durch ihre eigene Brille sehen und eigentlich gar nicht mehr offen forschen. Wie so oft haben die Bezeichneten den Begriff mit der Zeit für sich gekapert und positiv umformuliert: Interkulturalistinnen und Interkulturalisten leben und forschen zu Interkulturalität – und sie sind so gut wie immer auch ein gutes Stück weit begeistert von ihrem Fachgebiet. Genau dieses persönliche Erleben und diese Begeisterung finden wir wichtig hervorzuheben und weiterzutragen.

Personen aus einem interkulturellen Lebens- und Forschungskontext, die Pionierarbeit geleistet und uns – subjektiv – beeinflusst haben, sind für uns Florence Kluckhohn und Frederick Strodbeck. Zu den international bekannten, meist angelsächsischen Interkulturalisten zählen wir Edward Hall, Clifford Geertz, Harry Triandis, William Gudykunst, Nancy Adler, Milton Bennett, Mary Yoko Brannen, Ron Scollon oder Adrian Holliday,

aber auch viele deutsche Interkulturalisten, wie zum Beispiel Jürgen Bolten, Alois Moosmüller, Alexander Thomas, Bernd Müller-Jacquier oder Hans-Jürgen Lüsebrink.

Wissenschaftsdisziplin »Interkulturelle Kommunikation«

Um die Wissenschaftsdisziplin zu erklären, halten wir einen personenbezogenen biografischen Ansatz für aufschlussreich, weil eine wissenschaftliche Gemeinschaft immer von Menschen entwickelt, gestaltet und erhalten wird. Wer sind diese Menschen? Was ist ihr biografischer Hintergrund? Was sind ihre Motive und Überzeugungen, sich mit Interkulturalität zu beschäftigen? Wie hängen ihre Forschungsinteressen, Methoden und Konzepte damit zusammen? Besonders interessant finden wir, dass bei vielen Interkulturalistinnen und Interkulturalisten nicht nur rein wissenschaftliche Motive zur Interkulturalitätsforschung geführt haben, sondern in einigen Fällen auch eine humanistische Grundhaltung der Völkerverständigung mitschwingt.

Viele Interkulturalistinnen und Interkulturalisten haben ihre eigenen Visionen und gleichzeitig leisten sie, was sie in ihrem Handlungsspektrum (beispielsweise einer Professur) eben erbringen können. Trotzdem ist das Feld natürlich unglaublich spannend – und ein Grund dafür mag die grundlegend interdisziplinäre Anlage des fachlichen Gegenstands sein. Interkulturalistinnen und Interkulturalisten stehen nicht nur für die Faszination des Felds und originelle Forschungsansätze, sondern auch für die Vielfalt der Positionen, Perspektiven und Paradigmen, die ein solches interdisziplinäres Forschungsfeld mit sich bringt. Dazu gehören auch unterschiedliche Verständnisse von Kultur, Interkulturalität und interkultureller Interaktion, die je nach Wissenschaftsdisziplin variieren. Gerade für das Verständnis komplexer interkultureller Zusammenhänge und Situationen halten wir diese Vielfalt für besonders wichtig.

Häufig wird das Fachgebiet ja heute nacherzählend gegliedert als eine Disziplin, die schon viele Paradigmen »überstanden« oder »mitgenommen« hat – vom

Positivismus über interpretative Ansätze bis hin zu kritischen Positionen.

Kulturbegriffe

Auch die Kulturbegriffe haben sich in der interkulturellen Forschung verändert: Stand zu Beginn der Forschung noch ein eher hermetischer Kulturbegriff der Nationalkultur im Vordergrund, so geht die neuere interkulturelle Forschung von eher fluiden Kulturbegriffen aus, die multiple Identitäten einbeziehen. Auch die zugrunde liegenden wissenschaftlichen Paradigmen verändern sich im Laufe der Zeit. War die Forschung anfangs noch von einem eher naturwissenschaftlich-positivistischen Paradigma geprägt, etwa mit den Forschungen von Florence Kluckhohn, Geert Hofstede, William Gudykunst oder Harry Triandis, findet eine Entwicklung hin zu einem eher interpretativen Paradigma statt, etwa mit Forschenden wie Clifford Geertz, Mary Yoko Brannen, Hans-Jürgen Lüsebrink oder Philippe D'Iribarne. Ebenso gibt es interkulturelle Forschungen, die dem derzeit dominierenden kritischen Paradigma zuzuordnen sind mit Vertretern wie Ron Scollon, Adrian Holliday oder Steven Vertovec.

Am präsentesten ist vielen von uns vielleicht der Grabenkampf zwischen kulturalistischen und machttheoretischen Ansätzen, die das Fach oft in zwei Lager spaltet. Dahinter verbirgt sich nicht selten auch das Ringen um wissenschaftspolitische Positionen und Einflussmöglichkeiten – die »Jobs« der Interkulturalistinnen und Interkulturalisten eben. In der Forschungslandschaft ist es jedoch oft nicht so, dass ein Paradigma das andere ablöst. Es gibt so viele verschiedene Anwendungsbereiche und jedes Paradigma bietet eine andere Perspektive, die unterschiedliche Einsichten liefern kann (Busch 2021). In den meisten Paradigmen ist zumindest etwas von allem enthalten, sodass im Grunde immer etwas dabei ist, wenn wir uns mit ihnen beschäftigen. In der interkulturellen Managementforschung haben wir das als multiparadigmatischen Ansatz bezeichnet (Grosskopf & Barmeyer 2021) und wollen uns damit





explizit gegen die paradigmatischen Grabenkämpfe und stattdessen für Multiperspektivität aussprechen – eine Haltung, die ja eigentlich auch dem Lebensgefühl der Interkulturalistinnen und Interkulturalisten entspricht.

Psychologische und pädagogische Perspektiven

Die interkulturelle Kommunikationsforschung wurzelt tief in der sozialwissenschaftlichen und kulturanthropologischen Forschung der USA, insbesondere in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Damals wurden durch intensive Feldstudien erste Ansätze entwickelt, um das komplexe Geflecht von Kultur und Interkulturalität besser zu verstehen und auch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. In den Fokus rückten dabei nicht nur Kulturdefinitionen, sondern auch Interpretationen von Handlungen, um abstraktere Wertvorstellungen zu erschließen.

So erfuhr die Forschung nämlich ab den 1980er-Jahren einen bedeutenden Schub durch vielversprechende psychologische Ansätze, die das Zusammenspiel von Kultur, Sozialisation und Persönlichkeit sowie die Dynamiken zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen untersuchten. Hierbei spielten Eigen- und Fremdwahrnehmungsmuster, divergierende Erwartungen und Verhaltensweisen eine entscheidende Rolle. Häufig lag der Fokus auf kritischen Situationen, den Critical Incidents, um zu verstehen, warum es zu Missverständnissen kommen kann und wie interkulturelle Interaktionen verbessert werden können.

Die pädagogische Perspektive betrachtet, gestützt auf vorhandene Forschung, wie interkulturelle Erfahrungen verstanden und verarbeitet werden können. Es wurden wegweisende Modelle entwickelt, um interkulturelle Kompetenz und persönliche Entwicklung durch reflektives Lernen zu fördern. Diese pädagogischen Ansätze greifen auf ein breites Spektrum von Theorien, Übungen und Instrumenten zurück, um ein bewusstes und konstruktives Miteinander in interkulturellen Kontexten zu ermöglichen.

Perspektiven aus Ethnografie und Linguistik

Wenn wir also über Interkulturalität reden, stoßen wir auch auf einen interessanten Aspekt der Ethnologie und der Sprachwissenschaft, der sich von der psychologischen Herangehensweise unterscheidet. Die Herangehensweise ist hier hermeneutisch, das heißt eine verstehende Herangehensweise an Interkulturalität. Man geht davon aus, dass jede wissenschaftliche Beobachtung immer durch die Deutung und Interpretation der Forschenden geprägt ist. Deshalb werden diese Schritte gleich von Anfang an genuin in die Methode integriert.

Hier stehen nicht so sehr die verschiedenen Persönlichkeiten im Vordergrund, sondern eher sprachliche und kontextuelle Faktoren, die die interkulturelle Interaktion beeinflussen können. Besonders wichtig sind dabei die kulturspezifischen Bedeutungen von Symbolen und Zeichen, die sich in Kommunikationsformen und -stilen widerspiegeln, besonders in Fremdsprachen.

Die Sichtweise aus der Ethnologie ermöglicht oft erst einen ganzheitlichen Blick auf soziale Phänomene in der Interaktion. Deshalb werden auch hermeneutische Elemente, zum Beispiel aus der Linguistik, einbezogen.

Aber, und das ist interessant, die Ethnologie hat ein gespaltenes Verhältnis zu dem Gedanken, dass interkulturelle Kommunikation ein eigenes Forschungsfeld sein könnte. Sie sieht Interkulturalität eher als etwas Konstruiertes, das erst durch Diskussionen zu einem Thema gemacht wird. Deshalb wird auch schon die Erforschung der Interkulturalität selbst zum Forschungsgegenstand.

Wir können also sagen, dass seit der Einführung von Begriffen wie ›Interkulturalität‹ (oder im Englischen *interculturality*; Dietz 2018; Liddicoat 2015; Zhu 2015) und gelegentlich konkurrierend ›Transkulturalität‹ (Antor 2020) interkulturelle Kommunikation zunehmend spezifisch auf sprachliche und kommunikative Aspekte von Interkulturalität konzipiert wird (ten Thije 2020). Dies steht im Gegensatz zu früheren Ansichten, bei denen der Begriff der interkulturellen Kommunikation sowohl im deutschsprachigen

Raum als auch in seiner englischsprachigen Verwendung als *intercultural communication* häufig als allgemeine Bezeichnung für das Forschungsfeld verstanden wurde.

Immer wieder haben Sprachwissenschaftler wie Müller-Jacquier und Scollon darauf hingewiesen, wie fundamental Sprache für zwischenmenschliche Interaktionen und somit für Interkulturalität und interkulturelle Kommunikation ist. Die Art und Weise, wie wir sprachlich unsere Welt wahrnehmen, wird im Allgemeinen als unumstößlich angesehen. Die sprachliche Strukturierung unserer Realität bildet daher die Basis für die dringend erforderliche Berücksichtigung des interpretativen Moments in der Kommunikation – sowohl in der empirischen Forschung als auch in der wissenschaftlichen Analyse.

Es ist anzunehmen, dass der akademische Diskurs über interkulturelle Kommunikation, der ursprünglich stark von der angelsächsischen Tradition geprägt war, erst spät ein Bewusstsein für die maßgebliche und prägende Rolle der Sprache in den Kulturen entwickelt hat. Dies könnte nicht zuletzt auf die dominante Position des Englischen zurückzuführen sein.

Faszination Interkulturalität

Wie jede wissenschaftliche Disziplin ist das Fachgebiet interkultureller Kommunikation ein gesellschaftlicher und ein wissenschaftlicher Diskurs, in dem unterschiedliche Positionen aufeinander aufbauen, sich gegeneinander abgrenzen sowie spätere und jüngere Ansätze häufig so in der Form gar nicht zustande gekommen oder vorstellbar wären, wenn es nicht eine Reihe von früheren Ansätzen in Theorie, Forschungsmethodik und Didaktik gegeben hätte. Nicht alles im Fachgebiet ist einfach nur eine Reaktion auf zeitgenössische soziale Beobachtungen. Was und wie geforscht wird, welche Schlüsse gezogen und welche Wertungen vollzogen werden, das hängt ganz maßgeblich von der langfristigen Entwicklungsgeschichte des Fachs, einer Diskurstadition ab.

Kultur ist etwas, über das sich Menschen nicht zuletzt als menschlich und

sozial definieren – und in vielen anderen Kulturen gibt es ähnlich gelagerte begriffliche oder gedankliche Konzepte, die ähnliche Rahmen abstecken. Vor diesem Hintergrund wird das Sprechen über Kultur und Interkulturalität sicherlich niemals obsolet werden – vor allem nicht, wenn es wie gegenwärtig um mögliche Grenzen des Menschlichen gegenüber der digitalen Welt und künstlicher Intelligenz geht. Eine Herausforderung ist und bleibt dabei der konstruktive Umgang mit Kultur und Kulturalität – sich nicht dazu verleiten zu lassen, sie als Konfliktgegenstand aufzufassen, sondern als wertvolle

Grundlage für ein friedliches globales Zusammenleben.

Interkulturalität ist ein faszinierendes Praxis- und Forschungsfeld, das sich im Wechselspiel von Theorie und Anwendung entwickelt. Wir stehen heute vor zahlreichen interkulturellen gesellschaftlichen Herausforderungen, die nur durch dieses Zusammenspiel bewältigt werden können. Interkulturelle Forschung kann dazu beitragen, die heutige komplexe Interkulturalität zu reflektieren, zu verstehen und mitzugestalten.

Interkulturalität ist eine Idee, die von den Menschen gestaltet wird, die in

ihr leben, die sich für sie interessieren und die versuchen, entsprechend verantwortungsvoll miteinander umzugehen. Dabei gibt es nie den einen richtigen Versuch und Ansatz, sondern immer viele verschiedene Wege mit vielen interessanten und anregenden Facetten, die sich permanent weiterentwickelt haben und auch weiterentwickeln werden. Ob es da in Zukunft spannend bleibt, ist eigentlich überhaupt keine Frage: Natürlich! – Und wir alle sind diejenigen, die diese Zukunft mitgestalten.«



Miteinander im Gespräch waren:

Prof. Dr. Christoph Barmeyer ist interdisziplinärer Forscher, der sich auf die Bereiche interkulturelle Kommunikation, interkulturelles Management und Organisationsforschung spezialisiert hat. Er kombiniert Erkenntnisse der Managementforschung und interkulturelle Studien, um komplexe Fragen im Zusammenhang mit kultureller Vielfalt und Organisationsverhalten zu untersuchen und konstruktiv zu gestalten. Als Professor an der Universität Passau in Deutschland leitet er den Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation und ist regelmäßig als Gastprofessor für Interkulturelles Management an europäischen Hochschulen tätig.

Kontakt christoph.barmeyer@uni-passau.de, <https://www.uni-passau.de/barmeyer>

Prof. Dr. Dominic Busch ist Professor für Interkulturelle Kommunikation und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr München. Seine Forschung konzentriert sich auf die Analyse interkultureller Kommunikationsprozesse und die Bewältigung von Konflikten in interkulturellen Kontexten, insbesondere in Organisationen und multinationalen Unternehmen. Als Professor leitet er Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekte zu Themen wie interkulturelle Kommunikation und Mediation, Konfliktmanagement und interkulturelle Kompetenzentwicklung.

Kontakt dominic.busch@unibw.de, www.unibw.de

Gendergerechte Schreibweise im Lichte interkultureller Paradigmen

Gendergerechte Sprache ist selbstverständlich ein Thema, das nicht nur enge Berührungspunkte mit Interkulturalität und Diversität aufweist,

sondern ohne Frage eines ihrer konkreten Anwendungsfelder ist. Um gendergerechte Sprache und den richtigen Umgang mit ihr sind mit Hitze geführte gesellschaftliche Debatten entbrannt. Gerade ein Nachdenken über Interkulturalität und über die Paradigmenvielfalt dieses Fachs, über die wir hier gesprochen haben, kann uns zu der Sichtweise führen, dass es die eine richtige Lösung nicht gibt und nicht geben kann. In einem Diskurs, der – wie alle Diskurse – mit dem Ringen um Aufmerksamkeit geführt wird, sind wir immer auch schon Teile dieses Diskurses und tragen – egal was wir tun – immer auch mit zu ihm bei. Wir müssen also vor allem immer wieder nach einem verantwortungsvollen Umgang suchen, zu dem auch gehören kann, sich für zu wenig berücksichtigte Gruppen einzusetzen. Uns ist klar geworden, dass dazu unter anderem auch Menschen gehören können, die beim Lesen den Bedarf nach einer leichten und barrierefreien Sprache haben. Vor diesem Hintergrund gehen wir in unserem Beitrag einen Weg, in dem wir geschlechtsoffene Schreibweisen für geschlechtsbezogene Ausdrücke verwenden.

Literatur

Antor, H. (2020): **Interculturality or transculturality?** In: G. Rings & S. M. Rasinger (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Intercultural Communication* (S. 68–82). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108555067.006>.
 • Barmeyer, C. & Busch, D. (Hrsg.): **Meilensteine der Interkulturalitätsforschung**. Biographien. Konzepte. Positionen. Springer VS. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-37924-7>.
 • Busch, D. (2021): **The Changing Discourse of Intercultural Ethics: A Diachronic Meta-Ana-**

lysis. *Journal of Multicultural Discourses*, 16 (3): S. 189–202. <https://doi.org/10.1080/17447143.2020.1803887>.
 • Dahlén, T. (1997): **Among the Interculturalists.** *An Emergent Profession and Its Packaging of Knowledge* (Stockholm Studies in Social Anthropology, Bd. 38). Stockholm: Department of Social Anthropology.
 • Dietz, G. (2018): **Interculturality.** In: H. Callan (Hrsg.), *The International Encyclopedia of Anthropology* (S. 1–19). Wiley.
 • Grosskopf, S. & Barmeyer, C. (2021): **Learning from Multi-Paradigmatic Sensitivity in Cross-Cultural Management?** *Empirical and Theoretical Considerations.* *International Journal of Cross Cultural Management*, 21 (2), S. 181–202. <https://doi.org/10.1177/14705958211019437>.
 • Liddicoat, A. J. (2015): **Interculturality.** In: C. Ilie, T. L. Sandel & K. Tracy (Hrsg.), *The International Encyclopedia of Language and Social Interaction* (S. 1–5). Wiley Blackwell.
 • Moosmüller, A. (2007): **Interkulturelle Kommunikation aus ethnologischer Sicht.** In: A. Moosmüller (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation – Konturen einer Disziplin* (S. 13–49). Waxmann.
 • ten Thije, J. D. (2020): **What is Intercultural Communication?** In: G. Rings & S. M. Rasinger (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Intercultural Communication* (S. 35–55). Cambridge University Press.
 • Zhu, H. (2015): **Interculturality: Reconceptualising Cultural Memberships and Identities through Translanguaging Practice.** In: F. Dervin & K. Risager (Hrsg.), *Routledge Studies in Language and Intercultural Communication. Researching Identity and Interculturality* (S. 109–124). Routledge.
 • Baldwin, J. (2017): **Murky Waters: Histories of Intercultural Communication Research.** In: Chen, L. (Hrsg.), *Intercultural Communication* (S. 19–43). Berlin, Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9781501500060-002>.



Hier könnte Ihre Anzeige stehen.

Nutzen Sie die Chance, um auf sich und Ihr Unternehmen aufmerksam zu machen!

mondial gehört im deutschsprachigen Raum zu den führenden Fachmagazinen für interkulturelle Fragestellungen aus Theorie und Praxis. Die gesamte Auflage wird als Abonnement verteilt oder von kulturell interessierten Leser*innen erworben. Aus Erfahrung wissen wir, dass **mondial** und somit Ihre Anzeige gerne weitergereicht werden.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne

Gaby Hofmann · office@sietar-deutschland.de · Tel. 0621-717 90 02 · Fax 0621-717 90 046



Die Mediadaten von **mondial** finden Sie auf unserer Website www.mondial-journal.de



Impressum

mondial

SIETAR Journal für interkulturelle Perspektiven · Herausgegeben von SIETAR Deutschland e.V. · Vereinsnummer: VR 5517 Postfach 31 04 16 · 68264 Mannheim · www.sietar-deutschland.de **Erscheinungsweise** ein- bis zweimal jährlich **Inhalt** Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Verfasser*innenmeinung wieder und nicht notwendigerweise die der Redaktion. **Chefredaktion** Friederike von Denffer · Berlin · denffer@mondial-journal.de

Redaktion Romy Paulig · Chemnitz · paulig@mondial-journal.de **Wissenschaftslektorat** Martin Zimmermann · Halle · info@lektorat-zimmermann.de
Mitwirkende Kristine Andra Avram · Christoph Barmeyer · Nilüfer Boysan-Dietrich · Ursula Brinkmann · Dominic Busch · Andrea Cnyrim · Nicola Garratt-Gnann · Robert Gibson · Andreas Groß · Eva-Maria Hartwich · Stephan Emanuel Hild · Gaby Hofmann · Wiebke Homborg · Bernd Kappel · Elisabeth Lemke · Valentino Lepro · Stefanie Rathje · Lydia Skrabania · Bettina Strewe · Tamara Vogel · Kirsten Wächter · Christine Wirths **PR und Anzeigen** Gaby Hofmann · Mannheim · office@sietar-deutschland.de **Vertrieb** Gaby Hofmann · Mannheim · office@sietar-deutschland.de **Satz und Layout** Dirk Biermann · Potsdam · biermann@potsdam.de **Druck** K+L PrintMedia GmbH Berlin · **Redaktionsadresse** Friederike von Denffer · Wundtstraße 58 · 14057 Berlin · Tel. 030-88 53 23 12
Copyright Die Redaktion ist bestrebt, in allen Publikationen die Urheber*innenrechte zu beachten. Sofern nicht anders angegeben liegen die Copyrights von Texten, Abbildungen und Grafiken bei den Autor*innen bzw. Verlagen. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Copyright-Halter*innen. Bitte wenden Sie sich mit Anregungen und Ideen für Beiträge an die Redaktion. ISSN 1867-0253 · www.mondial-journal.de **Klimaneutral gedruckt** Coverbild: © pexels.com/ Adonyi Gábor

SIETAR weltweit

SIETAR in Europa

SIETAR Deutschland (Germany) www.sietar-deutschland.de

SIETAR España (Spain) www.sietar.es

SIETAR France www.sietar-france.org

SIETAR Ireland <https://sietarireland.wixsite.com/sietarireland>

SIETAR Italia (Italy) www.sietar-italia.org

SIETAR Nederland (Netherlands) www.sietar.nl

SIETAR Österreich (Austria) www.sietar.at

SIETAR Polska (Poland) www.sietar.pl

SIETAR Switzerland www.sietar.ch

SIETAR UK (United Kingdom) www.sietar.org.uk

Weitere SIETARs sind in Gründung.
Aktuelle Informationen finden sich
auf der Website von SIETAR Europa.

Andere nationale SIETARs

SIETAR Arabia www.sietar-me.org

SIETAR Argentina www.sietarargentina.org

SIETAR British Col. (Canada) www.sietar.bc.ca

SIETAR Brasil www.sietar.com.br

SIETAR Chile www.sietarchile.org

SIETAR India www.sietarindia.org

SIETAR Japan www.sietar-japan.org

SIETAR Mexico www.sietarmexico.org

SIETAR Russia www.sietarrussia.ru

SIETAR USA www.sietarusa.org

Supranationale SIETARs

SIETAR Australasia www.sietaraustralasia.org

SIETAR Europa www.sietareu.org

SIETAR Southeast Asia sietarsea.org

Young SIETAR www.youngsietar.org